

«Wir besetzen den <Tages-Anzeiger>»

«Ohrenkuss», ein Magazin von Menschen mit Down-Syndrom, ist eine Woche lang zu Gast beim <Tages-Anzeiger>. Die Redaktoren berichten von ihren Eindrücken.

Von **Angela Fritzen, Veronika Hammel und Marc Lohmann***

Nicht für immer! Okkupation ist nicht für immer. Wir sind nur eine Woche da.

Was «Ohrenkuss» heisst: Das Magazin «Ohrenkuss» ist eine Redaktion mit dem «Ohrenkuss»-Heft. Das «Ohrenkuss»-Heft ist, dass Down-Syndrom-Menschen miteinander arbeiten. Den «Ohrenkuss» gibts zweimal im Jahr. Wir schreiben sehr viel für unser Magazin. Das «Ohrenkuss»-Redaktionsbüro ist in Deutschland.

Die «Ohrenkuss»-Leute laufen in das Gebäude: der «Tages-Anzeiger».

Sie arbeiten für die Zeitung.

Dann verwandelt sich der «Tages-Anzeiger» in eine andere Zeitung: in den «Ohrenkuss»!

Wir besetzen das Büro, das uns nicht gehört. Aber wir haben das Büro genommen ohne zu fragen. Wir haben in die Zeitung geschrieben für die Stadt Zürich.

Wir haben nicht gefragt, dass wir in das Büro reingehen dürfen. Wir besetzen das Büro. Okkupation ist, dass wir den Schreibtisch benutzt haben zum Schreiben. Die heisst die Zeitung Zürich, die Tageszeitung, «Tages-Anzeiger».

Was Okkupation ist

In einem Raum – da gehen Leute in den Raum. Da gehören sie eigentlich nicht hin. Die tun was anderes. Dieser Raum ist ei-

gentlich so nicht zu benutzen. Sie machen es aber trotzdem. Das ist eigentlich nicht die Wirklichkeit. Der Raum verwandelt sich in den anderen Raum.

Einige, die finden das gut, dass der Raum verwandelt wird. Und es gibt welche, die finden das nicht gut.

Es ist gut, dass da eine Änderung ist. Weil was Neues da ist, um was Neues kennen zu lernen. Da kann man was Neues machen.

«Okkupation!» Die Ausstellung ist in der Halle am Bahnhof. Künstler okkupieren die Bahnhofshalle, ab Montagabend kann man die Kunstwerke zu sehen.

Die Bahnhofshalle war fast leer. Der war gross, der Bahnhof war sehr gross, da waren auch Züge drin. In der Halle waren Kaufhäuser drin.

Okkupation: Das ist ein Quadrat. Ein Quadrat ist ein Meter auf ein Meter.

Ein Quadrat hat der Künstler gemacht. Das Quadrat ist ein Kunstwerk, das hat der Künstler gemacht. Dieses Quadrat, das der Künstler gemacht hat. Dieses Quadrat hat sich in ein Kunstwerk verwandelt. In ein Meter, hat es in ein Kunstwerk verwandelt.

Wie viele Künstler okkupieren die Bahnhofshalle?

Über 80 Künstler.

Der Bahnhof verwandelt sich in ein Museum. Die Okkupation dauert nur einen Tag am Bahnhof. Die Kunstwerke sind dann in Zürich.

* Die Autoren sind Redaktoren des Magazins «Ohrenkuss ... da rein, da raus» mit Sitz in Bonn. Sie verfassen ihre Texte selbst und berichten über die Stadt Zürich und das Theaterfestival «Okkupation!», das heute Dienstag, 5. Juni, beginnt und bei dem zahlreiche integrative Theaterensembles auftreten. Das Festival dauert bis 17. Juni.

www.hora-okkupation.ch



Veronika Hammel, Angela Fritzen und Marc Lohmann im Hauptbahnhof.

BILD SOPHIE STIEGER

Freiwillig im Altersheim mitwirken

Die Stadt Zürich bietet neu einen Grundkurs an, der Freiwillige auf die Arbeit mit betagten Menschen in Altersheimen vorbereiten soll. Die Ausbildung richtet sich an Frauen und Männer ab achtzehn Jahren, die Lust haben, ihre Zeit und Aufmerksamkeit Pensionärinnen und Pensionären zu schenken. Im Mittelpunkt der Begegnung mit den alten Leuten steht das Gespräch sowie der Austausch von Lebenserfahrungen. Der Kurs orientiert sich am Lehrplan des europäischen Projektes für ehrenamtliches Lernen im Alter. Wer die Grundausbildung abschliesst und ein Praktikum absolviert, erhält ein europäisches Zertifikat. Heute Dienstagabend informiert das Amt für Altersheime über das Pilotprojekt. (sit)

19 Uhr, Altersheim Limmat, Limmatstrasse 186, 8005 Zürich.

www.projekt-ella.eu

Wenn aus Escamillo ein Big E wird

Im Kulturmarkt in Zürich-Wiedikon ist diese Woche vor allem Hiphop-Musik zu hören. Wenn knapp 70 Oberstufenschülerinnen und -Schüler der Stadt Zürich in einer Intensivwoche die Oper Carmen einstudieren, wird aus Don José ein DJ und aus Escamillo ein Big E. Das Umfeld der Jugendlichen, wo es um die Schule, um die erste Liebe und um Freiheit geht, ist Thema der modernen Oper «Carmen – a bigger bounce». Die Schüler studieren bereits seit Mitte März in Samstagsworkshops ihre Rollen ein. Bühnenreif wird die Oper zur Premiere am 23. August im Theaterhaus Gessnerallee sein. Die Hiphop-Oper Carmen hat die Hochschule Musik und Theater in Zusammenarbeit mit dem Schul- und Sportdepartement und der Drosos-Stiftung ermöglicht. (led)

www.tanzakademie.ch/biggerbounce



Schall und Rauch auf bleihaltiger Erde: Vulkan-Happening auf dem Kugelfang im Zentrum des künftigen Parks.

BILD SOPHIE STIEGER

Unsichtbare Vulkane im Leutschenpark

Zum Baubeginn des Parks spendierte die Stadt Vertretern des Quartiers Seebach einen Apéro.

Es war kein Spatenstich. Nur auf der Einladung stand es so. Ein Spaten könnte hier auch gar nichts ausrichten. Harter Beton überzieht den Boden, auf dem in bloss elf Monaten das «grüne Herz» von Leutschenbach schlagen oder ausschlagen soll. Kein erster Spatenstich auch deshalb, weil die Bagger schon seit einem Monat am Werk sind und am Rand grosse Erdhügel aufgehäuft haben. Trotzdem wollte das Tiefbaudepartement den bereits begonnenen Bau des Leutschenparks noch feiern. So lud Stadtrat Martin Waser (SP) am Montagmittag Mitglieder des Quartiervereins Seebach und Nachbarn aus den umlie-

genden Geschäftshäusern zu einem Apéro auf das noch wüste Gelände an der Leutschenbachstrasse. Die Leere liess das dreieckige Areal gross erscheinen. An einen Park erinnerte nur gerade der kleine Waldhügel im Zentrum. Hier war bis 1955 der Kugelfang einer Schiessanlage. Nach ihrer Stilllegung durften darauf wilde Bäume wuchern. In dem halben Jahrhundert haben sie eine eindruckliche Grösse erreicht. Nur ist die Erde, aus der sie sich ernähren, derart mit Blei vergiftet, dass sie wie Sondermüll durch ein Mauerkorsett eingefasst und für die Menschen unzugänglich gemacht werden muss.

Leutschenlicht braucht die Nacht

Da es für Spaten nichts zu tun gab, musste man dem Moment mit einer ande-

ren Zeremonie etwas Weihe geben. Dafür sorgte der Architekt und Künstler Christopher T. Hunziker, der zusammen mit den Dipol Landschaftsarchitekten das Parkprojekt plant und gestaltet. Hunziker hat das Leutschenlicht entworfen, das sich dereinst als schwebende blaue Lichtlinie durch den Park ziehen wird.

Für die kleine Feier vom Montag verband er 20 Feuerwerksvulkane mit einer Zündschnur und führte die Feuerlinie auf den Kugelfang-Hügel, wo sie in drei grossen Vulkanen kulminierte. Doch das einzig wahre Element von Lichtartisten und Feuerwerkern ist nun einmal die dunkle Nacht. Zum heiterhellen Mittag passen ihre Künste so wenig wie der Flug der Fledermäuse. Und so verfauchte und verrauchte die Vulkanvorführung vom Leutschenpark fast unsichtbar. (DS)

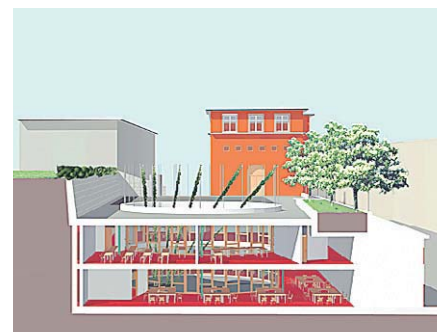
Eine Schule im Untergrund

Die Freie Evangelische Schule Zürich in der Nähe des Bellevues hat sich für ihren Erweiterungsbau etwas ganz Spezielles einfallen lassen: Weil eine Überbauung des Platzes bei der Schule nicht erlaubt ist, wird nun gewissermassen eine Unterbauung erstellt. Nach den Plänen des Architekten Florian Eidenbenz entsteht unter dem Pausenplatz ein zweistöckiges Gebäude mit Unterrichts- und Gruppenräumen sowie dem Mittagstisch – im Ganzen 1100 Quadratmeter mehr, die man dringend braucht, um der steigenden Schülerzahlen Herr zu werden. Auf dem «Dach» wird der Pausenplatz wieder hergerichtet, unter anderem mit neuen Bäumen. Neben dem elliptischen Lichtschacht bleiben immer noch 560 Quadratmeter für die Pause.

Die Freie Evangelische Schule hat eine lange Tradition. Im Schulhaus an der Waldmannstrasse 9 lernen Schülerinnen und Schüler seit über hundert Jahren. Ganz am Anfang belief sich die Schülerzahl auf nur gerade 20, heute sind es 380. In den letzten Jahren konnte der Raum-mangel mit zwei Containerprovisorien überbrückt werden. Die Bewilligung für diese Bauten ist nun aber abgelaufen, wie der Rektor, Peter Scheuermeier, erklärt. Das neue Gebäude soll bereits Ende Jahr

im Rohbau stehen. Einziehen will man im Sommer 2008.

Für die private Schule ist das Bauprojekt ein grosser Brocken. Sechs Millionen Franken kostet das Projekt, staatliche Beiträge gibt es nicht. Der Rektor rechnet damit, dass man zwei bis vier Millionen Franken über Gönner und Kirchgemein-



Neue Klassenräume mit Lichtthof.

BILD PD

den wird aufreiben müssen. Die Freie Evangelische Schule bietet 5. und 6. Primarschulklassen an, Übergangsklasse, Sekundarschule, Reflexions- und Entscheidungsjahr sowie die Fachmittelschule FMS (früher Diplommittelschule). (ak.)

Wie viel kostet der Kiosk in der Enge?

Eigentlich hätten die Bauarbeiten für einen neuen Kiosk beim Hafen Enge bereits begonnen sollen. Doch jetzt läuft alles anders. Der geplante Neubau mit Dächlikappendach kann mit Sicherheit nicht im Herbst eröffnet werden. Verzögert wird das Projekt wegen der hohen Kosten. Es soll so teuer zu stehen kommen wie eine Villa: 2,7 Millionen Franken. Der Betrag passt der gemeinderätlichen Finanzkommission nicht, wie die NZZ meldete. Sie fordert weniger WC-Anlagen oder keine Küche. Jetzt liegt der Ball wieder beim Amt für Hochbauten. Dieses wird das Projekt mit dem selben Bestellkatalog öffentlich ausschreiben und abwarten, was offeriert wird. Unbestritten ist, dass es beim Hafen Enge ein neues Kioskhäuschen braucht. Und zwar dringend. Das Häuschen wirkt baufällig, und die Toilettenanlagen stinken zum Himmel. Eine Visitenkarte ist das nicht. Immerhin steigen jeden Tag beim angrenzenden Carparkplatz in- und ausländische Touristen ein und aus, um Zürichs Postkarten-Ansicht zu fotografieren.

Der projektierte Neubau aus vier geschlechtsneutralen Toilettenanlagen und kleiner Küche soll den alten Verpflegungskiosk ersetzen. Geplant ist er nicht am selben Ort, wo der alte steht, sondern etwas näher beim See. (mq)

REKLAME UT166-T

ICH BIN AUCH EINE AUTOBAHN.

NEIN

zur verfehten Tramvorlage am 17.6.

Nein zur Autobahn durch ein Wohnquartier

UT166.22

Verein Pro Zürich West, Badenerstr. 18, 8004 Zürich, www.pro-zuerich-west.ch